

Hier will ich **nicht** leben!

Ich bin Lhamo*, 34, Tibeterin.

Mit meinen Eltern, einem Onkel und meinen Geschwistern bin ich in einem kleinen Bauerndorf in Westtibet aufgewachsen. Die Schule konnte ich nicht besuchen. Eine jüngere Schwester demonstrierte 2008 gegen die Olympischen Spiele in China, kam ins Gefängnis und verstarb nach der Entlassung in einem Spital.



Im März 2013 bekamen wir grosse Probleme, weil mein Vater – laut Polizei – Fotos und DVDs vom Dalai Lama vertrieb. Er wurde deshalb ins Gefängnis gesteckt – wir wussten nicht wo. Mehrmals durchsuchten die Polizisten unser Haus und verhielten sich uns Frauen gegenüber äusserst brutal. Meine Mutter hätte mit Fingerabdruck ein in chinesischer Sprache verfasstes Dokument „unterschreiben“ sollen – das tat sie nicht. Da ich einen Polizisten mit einer Schaufel niederschlug, geriet ich in grosse Gefahr.

Zuerst floh ich mit meinem Bruder in die Berge, später kam mein Cousin und mit ihm ging es 15 Tage weiter zu Fuss durch die Berge bis nach Indien. Von meiner Familie konnte ich mich nicht verabschieden. In einem Dorf in Indien wohnte ich bei einem Geschäftspartner meines Vaters, der einen Schlepper organisierte. Mit diesem unbekanntem Mann reiste ich bis nach Basel – durch welche Länder weiss ich nicht.

In der Schweiz stellte ich im Juli 2013 ein Asylgesuch. Ich lebte in zwei verschiedenen Zentren, in zwei WGs und jetzt wieder in einem Zentrum, zusammen mit meinem Partner und meinem zweijährigen Sohn.

Mein Asylgesuch und der Rekurs wurden abgelehnt. Das Härtefallgesuch wurde auch abgelehnt. Seit Juli 2016 lebe ich von der Nothilfe – bin „illegal“ in der Schweiz. Andere Menschen entscheiden über mein Leben; das ist sehr bitter.

Obwohl ich Analphabetin war, habe ich so viele Deutschkurse wie möglich besucht – ich habe die B1-Prüfung bestanden und lerne immer weiter – darauf bin ich stolz.

Freiwillig arbeite ich mit alten Menschen ohne Lohn. Ich möchte gerne „richtig“ arbeiten dürfen, damit ich für meine Familie sorgen kann und nicht mehr von der Nothilfe, nicht mehr von Geld von der Schweiz abhängig bin.

Nun habe ich grosse Sorgen, dass ich mit meinem Sohn und meinem Baby, das im Mai zur Welt kommen wird, nach Prêles ins „Rückreisezentrum“ geschickt werde – aber wir können nicht nach Tibet zurück, das von den Chinesen besetzt ist. In Prêles gibt es keine Perspektiven für uns. Das soziale Netz, das ich hier aufbauen konnte, würde zerreißen. Meinen Wunsch, in Freiheit leben zu können, müsste ich aufgeben... Ich habe grosse Angst davor.

* Name geändert. Aufgezeichnet von Margrit Moser, Mitglied der Aktionsgruppe „Non de Prêles“. Richtiger Name ist der Verfasserin bekannt.